

schuhen“, aufgeführt — alle glatt und gut gearbeitet, aber mit dem Stempel des bereits Dagewesenen.

Das Künstlertheater hatte als großen Erfolg bekanntlich die „Tage der Turbiny“ zu buchen, die geradezu eine Erschütterung des Moskauer Theaterlebens auslösten. Das Stück Bulgakows wurde in der ganzen Sowjetpresse eingehend besprochen und auf zahlreichen Versammlungen und eigens zu diesem Zweck in Form einer Gerichtsverhandlung inszenierten Disputen leidenschaftlich diskutiert. Die Aufführung stand schauspielerisch auf hohem Niveau, das von dem besten künstlerischen Nachwuchs des Theaters gehalten wurde (Chmelew, Janschin, Sokolow, Prudkin, Maloletkow usw.). Zum Schluß der Spielzeit trat das Künstlertheater mit einer großen Neuinszenierung von Beaumarchais „Hochzeit des Figaro“ hervor, wobei K. S. Stanislawski die Regie führte und der Schauspieler A. J. Golowin die Hauptrolle verkörperte. Die „Alten“ sowie der junge Nachwuchs waren in einer Weise eingespielt, daß selbst der veraltete Text des Beaumarchaischen Stückes Leben und Glanz erhielt.

In seinem Schauspiel „Sojas Quartier“ zeigte Bulgakow neuerdings eine Abwandlung des nicht mehr originellen Themas Neppleute, Kokain, Modesalon, Bordell, Foxtrott usw. Das Stück wird in einer russisch-pariserischen Aufmachung vom Studio des Wachtangow-Theaters (Direktor ist Glasunow, der selbst darin eine tragikomische Charakterrolle hervorragend verkörpert) flott heruntergespielt. Eine Bereicherung des Sowjettheaters wird man in solchen, auf amüsanter Feuilletton zugespitzten Stücken (mit doppeltem Boden) kaum erblicken. — Für die kommende Spielzeit bereitet das Wachtangow-Theater ein historisches Revolutionsstück von 1905, Lawrianows „Baltische Flotte“ und eine Dramatisierung von Leonid Leonows großem Roman „Barsuki“ („Dachse“, in deutscher Übertragung bekannt als „Die Bauern von Wory“) vor.

Das Ereignis der Saison im 2. Moskauer Künstlertheater war die Aufführung des klassischen Stückes von Suchowo-Kabulin: „Djela“ („Affären“). Das Stück war unter dem Zarismus lange Zeit verboten gewesen. Jetzt errang es mit M. A. Tschchow in der Hauptrolle einen großen und verdienten Bühnenerfolg.

Eine umfangreiche künstlerische Tätigkeit entfaltete das Opern-Studio des Moskauer Künstlertheaters „K. S. Stanislawski“. Neuinszeniert wurden „Eugen Onegin“, „Die Za-

renbraut“, „Die geheime Ehe“ — die 200 Jahre alte Oper Chimarosos —, „Mainacht“ und Puccinis „Boheme“. Die künstlerische Leitung hat Stanislawski.

Auch die Theater der zweiten Gruppe, die eigentlich revolutionären Theater, haben in der letzten Saison eine Reihe ausgezeichneter Neuaufführungen herausgebracht. In erster Linie ist hier das Theater MGSPS, Moskowski Gubernski Sowjet Professionel Sojus, nämlich des Moskauer Gouvernements-Gewerkschaftsrates, zu nennen, das „Konstantin Terechin“ von Kirschon und Uspenski, ferner „Zement“ sehr wirkungsvoll nach dem Roman von Gladkow, also durch den Autor selbst dramatisiert — Regie der erfolgreichen Aufführung hatte Lubimow-Lanskoi — und „Tschern“ („Plebs“) von Schapowalenko aufführte. Das lebensfrische, durchaus naturalistische Stück „Konstantin Terechin“ hat auf die Zuschauer aller Kreise besonderen Eindruck gemacht. Die Personen des Stückes bilden eine förmliche Gallerie von Typen, in denen sich das Leben des Sowjetlandes plastisch widerspiegelt. Dieses „Panoptikum“ der Gegenwart und der jüngsten Vergangenheit ist ohne jede Schmeichelei, aber auch ohne die versteckte Schadenfreude, die manchem Stück dieses Genres eigen ist, in kräftigen bunten Farben gezeichnet.

Das Staatliche Jüdische Theater ist nach der vorzüglichen Aufführung von „Truadek“ zu Ostrowski zurückgekehrt, dem unübertrefflichen Schilderer einer bösen Vergangenheit, mit ihrem jüdischen „Ansiedlungsrayon“, von dem die jetzt heranwachsende Generation glücklicherweise schon keine Vorstellung mehr hat. „Die Reise Benjamins“ von Mendele-Meicher-Sforim gelangte in der Neubearbeitung von Granowski und Falka und in der ersten Besetzung des Theaters mit Michoels, Suskin, Gertner, Goldblat und Lukomski zur Aufführung. Es war eine szenische Meisterleistung, die von der gesamten Presse als eine der besten Aufführungen der Saison bezeichnet wurde.

In Moskau gastierte die altbekannte Truppe „Der schiefe Spiegel“ mit Kutel und der Cholmskaja an der Spitze. Das Theater hat in den 20 Jahren seines Bestehens, angefangen mit dem berühmten und unsterblichen „Wampuki“ seine spezifische Note bewahrt — namentlich mit seinen parodistischen Miniaturen voller Ironie und Sarkasmus.

*

Das Theater Meierholds bereitet nach seinem letzten, hartumstrittenen „Revisor“-Erfolg zur Feier des 10jährigen Sowjet-